universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Tirolensia

Zingerle, Anton

Innsbruck, 1898

Der Humanismus in Tirol unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen (1893)

urn:nbn:at:at-ubi:2-3337

Der Humanismus in Tirol unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen.

(1893.)

Dass in Tirol im Mittelalter auf dem Gebiete der deutschen Poesie reiches Leben und freudiges Verständnis sich entfaltet hatte, wurde in neuerer Zeit mit Recht wiederholt betont und durch Handschriftenfunde mehr und mehr bestätigt*); dass aber auch die Dom- und Klosterschulen mit daran sich schließenden Bestrebungen in diesem Lande nicht so sehr zurückgeblieben waren, wie man manchmal annahm, vielmehr auch solche Thätigkeit, soweit man im Mittelalter damit sich befasste, wenigstens der in manchen anderen Gebieten, namentlich des Deutschen Reiches, üblichen ziemlich

*) Vgl. z. B. J. V. Zingerle in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie in Wien 1867 S. 607; A. Schönbach in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 1889 S. 340; 1891 S. 209, wo die für german. Philologie interessanten Funde v. Hörmanns musterhaft besprochen sind.

ebenbürtig war, hoffe ich auf Grund theils schon veröffentlichten Materials, theils neuer Funde*) bald näher nachweisen zu können**). Um so weniger kann es Wunder nehmen, wenn der Völkerpass Tirol zur Zeit der Renaissance sich bald recht kräftig merklich macht und bei näherer Forschung uns Erscheinungen bietet, die man kaum erwarten würde, doch, wenn sie vorliegen, aus des Landes Lage doppelt leicht erklärt. Der Humanismus drang bekanntlich zunächst durch die beiden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf deutschem Boden abgehaltenen Kirchenversammlungen, zu Constanz (1414—18) und zu Basel (1431—50), aus Italien auch in Deutschland ein. Basel aber, wo Enea Silvio de'Piccolomini, der nachmalige Papst Pius II., sich einfand, den man auch schon als den ersten Apostel des Humanismus in Deutschland bezeichnet hat, war entscheidender und bald schon beginnt es auch in Tirol sich stark zu regen. Da herrschte damals Erzherzog Sigmund, der Kunst und Wissenschaft eifrig pflegte, wie auch seine erste Gemahlin Eleonore von Schottland selbst der Dichtkunst huldigte und den französischen Roman „Pontus und Sidonia"

---

*) Aus neuester Zeit kommen auch da Funde des Dir. L. v. Hörmann auf der Innsbrucker Universitätsbibliothek in Betracht; vgl. meine vorläufigen Mittheilungen in der kaiserl. Wiener Zeitung 1889 S. 7, in der Gothaer philolog. Rundschau 1890 S. 70 und in der Berliner philolog. Wochenschrift 1891 S. 746.

**) Dies ist indessen geschehen in meiner Schrift „Dom- und Stiftschulen Tirols im Mittelalter", Innsbruck 1896.

in's Deutsche übertrug*). Unter diesem Gönner nun, den eben Enea Silvio de' Piccolomini auch zur Beschützung der Gelehrten ermuntert hatte**), als er seinerseits 1443 bei Bewerbung um die Pfarre Sarnthein sich an den jungen Fürsten wandte***), treten auf unserem Gebiete drei Männer in den Vordergrund, die wol Alles angebahnt, was nachher vor unsere Augen tritt, und den Grund gelegt auch zu dem für uns jetzt überraschend hervortretenden Ereignisse, dass bald Deutschlands berühmte Humanisten selbst mit solchen Männern in Tirol im Verkehr sich zeigen, die bisher entweder ganz verschollen oder höchstens noch nach ihrer Lebensstellung zu bestimmen waren. Die Namen jener drei anregenden Kräfte lauten: Bischof Johann Hinderbach von Trient, Abt Caspar Augsburger von Georgenberg bei Schwaz, Johann Fuchsmagen aus Hall; alle drei treten bezeichnend

---

*) Vgl. J. Egger, Geschichte Tirols I, 668; Alf. Huber, Geschichte Oesterreichs III, 175, 309; D. Schönherr, Die Kunstbestrebungen Erzherzogs Sigmund im Jahrbuch der kunsthist. Samml. des Allerhöchsten Kaiserhauses I, 182; K. Kirchlechner, Aus den Tagen Herzog Sigmunds und Kaiser Maximilians (Progr. Linz 1884) 17.

**) Vgl. G. Voigt, Die Wiederherstellung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus II², 281.

***) G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini I, 293. Ueber eine damals auf Wunsch des jungen Sigmund von Enea aufgesetzte Briefstilprobe vgl. ebendort I, 287. F. Zoller, Geschichte der Stadt Innsbruck I, 144 erwähnt Enea geradezu als Lehrer Sigmunds.

dann auch als bevorzugte Räthe des Erzherzogs Sigmund hervor.

Schon manche Momente aus dem äußeren Leben dieser Bannerträger weisen auf Verbindungslinien, die im Grunde auf Basel und Enea Silvio Piccolomini hinaufführen und schließlich für Tirol beim Beschützer Sigmund zusammenlaufen. „Im Jahre 1455 verließ Enea Silvio die Barbaren, da tauchen die Jünger aus seiner Schule hervor; fast immer ist der Zusammenhang mit Italien nachweisbar." Diese Worte Voigts*) erwahren sich für uns zunächst auch an Hinderbach, der dann sichtlich in erster Linie Einfluss auf die Entwicklung in Tirol ausübte.

Johann Hinderbach stammte aus Hessen**) und wurde 1418***) in der Gegend von Rauschenberg im Regierungsbezirk Kassel geboren. Die Annahme, dass „de Rauschenberg" sein Adelsprädicat bezeichne — er erhielt wirklich 1459 einen Adelsbrief — ist aber irrig†). Die Humanisten der damaligen Zeit nannten ihn sichtlich einfach Hinderbach und Einer von denselben be-

*) Wiederbelebung II², 293.

**) Vgl. J. Thaler, Der deutsche Antheil des Bisthums Trient I, 37; Krones in d. allgem. deutschen Biogr. XII, 457.

***) Cod. 8206 der Wiener Hofbibliothek (Tab. cod. vol. V p. 224).

†) Diese nähere Notiz, sowie die folgende über die Mutter, verdanke ich einer vorläufigen gütigen Mittheilung aus einer Specialschrift von Dr. v. Hofmann-Wellenhof über Leben und Werke des Dr. Joh. Hinderbach, die im nächsten Bande der Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck erscheinen wird. (Vgl. jetzt Jahrg. 1893 S. 207.)

zeichnet ihn darum mit damals üblicher spielender Deutung des Namens als denjenigen, „dem nach Bezwingung der Inder einst Bacchus den Namen ertheilte“ *). Seine Mutter war der Familie des berühmten Theologen Heinrich von Langenstein verwandt und sein Geschlecht war, als er im Jahre 1434 zum Universitätsstudium nach Wien kam, dort nicht unbekannt. 1439 wurde er schon Magister der artistischen Facultät und hielt auch Vorlesungen über lateinische Grammatik; er machte dann noch Studien in Padua und kam nach Wien zurück, als Enea Silvio dort beim Hofe Einfluss hatte und ihn zu Würden empfehlen konnte**). Und Hinderbach, der zunächst nun auch in Kaisers Friedrich Dienste trat, blieb stets in guten Beziehungen zu seinem Gönner Enea. So treffen wir ihn gerade im früher genannten Jahre 1455 als Begleiter des Enea in der vom Kaiser Friedrich an Papst Calixt III. abgeordneten Gesandtschaft, die über Venedig nach Rom reiste***), und 1459 hielt er, wieder der kaiserlichen Gesandtschaft beigegeben, vor dem neuen Papste Pius II. die Rede, — der kein Anderer war als sein früherer Chef, Enea Silvio selbst †). Doch nicht nur solche aus dem reichen äußeren Wirken des Mannes herausgegriffene Daten zeugen von seiner engen Verknüpfung mit Enea, sondern

*) Vgl. A. Zingerle, Beiträge zur Geschichte der Philologie I, 135 (Cui rediens domitis nomen dat Bacchus ab Indis).

**) Krones a. a. O. Ueber die Lehrthätigkeit auch Bonelli, Monumenta ecclesiae Tridentinae 145.

***) Vgl. L. Pastor, Geschichte der Päpste I, 511.

†) Voigt, Enea III, 38; Pastor II, 38.

auch ebenso bezeichnende Beweise der Hinneigung auf geistigem Gebiete. Auch als Geschichtschreiber war Hinderbach ein feuriger Verehrer und Nachahmer Eneas*); und als von der Erziehung Maximilians, des nachmaligen berühmten Kaisers, die Rede war, verwies Hinderbach im Jahre 1466, nachdem er schon Bischof von Trient geworden und Papst Pius kurz zuvor gestorben war, die Kaiserin Leonora auf das Buch über Fürstenerziehung, welches einst Enea für den jungen Ladislaus von Ungarn geschrieben hatte**).

1465 also erscheint Hinderbach als erwählter Bischof von Trient***). Es ist leicht begreiflich, dass ein solcher Mann in solcher Stellung nun auch zur wissenschaftlichen Anregung in Tirol in anderer Weise geeignet war, als etwa ein Gregor Heimburg aus Schweinfurt, der allerdings einst auch humanistisch angehaucht war†), dann als Jurist bei Erzherzog Sigmund in dessen Streite mit Cusanus eine Rolle gespielt††), aber durch das bald erfolgte Aufgeben humanistischer Bestrebungen und seine immer mehr zugespitzte Opposition gegen Enea als italienischen Huma-

*) Voigt, Wiederbelebung II², 293.

**) Voigt, Wiederbelebung II², 317.

***) Bonelli, Monum. 143; F. Sinnacher, Beiträge zur Gesch. der Kirche Brixen VI, 546; Egger, Gesch. Tirols I, 596; Thaler I, 37.

†) Voigt, Wiederbelebung II², 287; C. Bursian, Geschichte der class. Philologie in Deutschland I, 94.

††) A. Jäger, der Streit des Cardinals Nicolaus v. Cusa mit Herzog Sigmund I, 333 ff.; Egger, Gesch. Tirols I, 570; Huber, Gesch. Oesterr. III, 182.

nisten und als Papst*) natürlich auf solchem Gebiete keinen Einfluss gewonnen hatte. Auch in Tirol waren die Anfänge des Humanismus noch ohne jede aggressive Tendenz gegen die Kirche**), sie zeigten sich zuerst namentlich in Kreisen der Geistlichkeit, und da war Bischof Hinderbach, der stets mit Enea so befreundet gewesen und zugleich bei Sigmund, welcher ihn bald zu seinem Rath ernannte, in Gunst stand, zur Weckung wie geschaffen. Bald tritt denn auch sein Einfluss auf die geistigen Regungen in Tirol, namentlich in seiner nächsten Umgebung, deutlich hervor, und im bunten Gemische zeigen sich da Italiener und Deutsche. So feiert Johann Tiberinus, den wir für einen Brescianer halten müssen***), aber in Trient bei Hinderbach treffen, in Gedichten den Landesfürsten Sigmund, den Bischof Hinderbach, dann, wie dieser selbst†), den Martertod des hl. Knäbleins Simon von Trient; ein Joannes Jacobus a cruce de Mutina richtet 1484, zwei Jahre vor dem Tode Hinderbachs, ein Gedicht an den Trientner Domherrn und erzherzoglichen Vicekanzler Ulrich Kneußel††) und denselben Joannes

*) Vgl. Voigt, Enea II, 349; Wiederbelebung II², 289; Bursian, Gesch. d. Phil. 95. Die sonstige Literatur über Heimburg bei Pastor, Päpste I, 254.

**) Vgl. im Allgemeinen Bursian a. a. O.

***) A. Zingerle, Beitr. I, LIV.

†) Gedichte des Hinderbach zu Ehren Simon's von Trient finden sich auch im Statthalterei-Archiv zu Innsbruck, Trientn. Arch. Capsa 69 Nr. 200—201 (freundliche Mittheilung des Herrn Prof. Dr. O. Redlich).

††) A. Zingerle, Beitr. I, LIII u. 149.

Jacobus Mutinensis finden wir dann in Bekanntschaft mit dem berühmten deutschen Humanisten und Begründer der Donaugesellschaft Conrad Celtis (Pickel)*), der sich von ihm eine Beschreibung des Nonsberges, wol für sein großes nicht vollendetes Werk „Germania illustrata“ erbat**).

In einem Gedichte des früher genannten Johann Tiberinus fand ich bei Beschreibung einer feierlichen Prozession in Trient als Assistenten des Bischofs Hinderbach einen Georg Nothaft erwähnt***); dass derselbe Trientner Domherr und nach damaliger Sitte zugleich auch Pfarrherr in Tisens bei Meran war, ergaben Bonelli's Notizen†). Wer hätte aber erwartet, auch diesen lange verschollenen Mann wieder in Berührung mit einem der ersten deutschen Humanisten, mit dem edlen Rudolf Agricola zu finden? Und doch ist dem so. Agricola erwähnt, wie K. Hartfelder entdeckte, in einem früher unedierten Schreiben an den Bischof zu Worms und Curator der Universität Heidelberg Joh. v. Dalberg, das aus Trient vom 1. September 1485 datiert ist, die freundliche Aufnahme, die er bei Canonicus Nothaft gefunden††). Auch unserem

*) Ueber die Entstehung des Namens Celtis vgl. ein gleichzeitiges und klares, Aschbachs Ansicht (Die früheren Wanderjahre des C. Celtes 79) bestätigendes Zeugnis in m. Beitr. I, 140.

**) Vgl. E. Klüpfel, De vita et scriptis C. Celtis II, 156 und A. Zingerle, Beitr. I, LIII, wo die Bemühungen des Celtis auch um eine Beschreibung des Etschthales excerpiert sind.

***) A. Zingerle, Beitr. I, 136, 149.

†) Monum. 287.

††) K. Hartfelder, Unedierte Briefe von R. Agricola 33:

Nothaft waren die Fürsten des Hauses Oesterreich geneigt und verwendeten sich für ihn, Kaiser Friedrich sogar direct beim Papste*). Kein Wunder, dass in diesen Kreisen mehr und mehr das Lob dieser Fürsten erklingt, namentlich auch Sigmunds, „der zum Ruhme gereicht dem tirolischen Lande vor Allen, der die Freunde der Musen gebührend zu ehren sich anschickt“ **). Bald werden dessen Kriegserinnerungen besungen, bald seine Straßenbauten, ganz besonders gerne aber bot des Erzherzogs im Jahre 1484 mit Pracht gefeierte Vermählung mit seiner zweiten Gemahlin, Katharina von Sachsen***), für solche Dichtungen dankbaren Stoff. Dabei wird dann namentlich die junge schöne Herzogin als tüchtige Jägerin gepriesen und mit Diana verglichen, von welcher sie sich nur dadurch unterscheide, dass sie

---

Dominus Georgius Nothaft summa qua potest comitate et benevolentia non solum prosequitur, sed cumulat nos. Vgl. A. Zingerle, Bote f. Tirol 1886 (19. Aug.), 1548.

*) In einer Urkunde 1469, Juni 2 (Graz) bittet Kaiser Friedrich den Papst, den vom Capitel in Trient zum Decan erwählten G. Nothaft vor den Angriffen eines Gegners (St. Approbin) zu schützen. Statthalterei-Archiv zu Innsbruck, Trientn. Arch. Caps. 45 Nr. 27. — 1469, Novemb. 1 (Wiener-Neustadt) schreibt Kaiser Friedrich an Bischof Hinderbach, dass er dem Papste Vorstellungen wegen der Trientiner Angelegenheiten gemacht habe und dass der Papst auf seinen Wunsch, im Domcapitel sollen zwei Drittel Deutsche und ein Drittel Italiener sein, die Dignitäten aber nur mit Deutschen besetzt werden, eingegangen sei. Nothaft sei zu schützen. Ebendort Trientn. Arch. Caps. 35 B. (Mitth. des Directors Dr. M. Mayr.)

**) Vgl. A. Zingerle, Beitr. I, 139.

***) Vgl. über diese Heirat J. Egger, Gesch. Tir. I, 605.

nicht mit Nymphen, sondern an der Seite des edlen Fürsten durch die Wälder streife. Juppiter selber, heißt es auch wieder, habe seiner Tochter Venus, der besten Mädchenkennerin, den Auftrag gegeben, für den ruhmbedeckten, aber leider noch kinderlosen Herrn Tirols die schönste Frau des Erdkreises zu suchen und Venus hätte dem Vater darauf gemeldet, in Sachsen sei das schönste und edelste Mädchen gewachsen, „welches der Pallas Geist mit dem Wesen Dianens verbinde“ *).

Dass Bischof Hinderbach mit seinem Kreise auch für Vermehrung der Bücherschätze im Sinne der neu erwachenden Richtung sorgte, kann heute noch mancher Bestandtheil des Capitel-Archives in Trient beweisen. Da treffen wir unter Anderem auch eine Schrift des berühmten italienischen Humanisten Francesco Filelfo vertreten **), bei dem einst Enea Silvio gehört hatte ***), und bezeichnend sehen wir in einer vom Abt Caspar Augsburger für das Stift Georgenberg erworbenen Noniushandschrift des 15. Jahrhunderts †) schließlich denselben Filelfo in der Mittheilung einer Ansicht erwähnt. Wieder ein zwar kleiner, aber doch nicht unbedeutender Fingerzeig für die immer nähere

*) Vgl. A. Zingerle, Beitr. I, 103; XXIX. Ueber die anderen Stoffe ebendort den Index.

**) Nr. 98. Filelfi oratio ad ducem Ferrariae cum epistola. Ueber die Vermehrung der Bibliothek vgl. auch Bonelli Monum. 157.

***) Vgl. Voigt, Enea I, 15; Wiederbelebung I², 354.

†) Bibl. IV, 177. Vgl. A. Zingerle, Philolog. Abhandl. III, 15 und Philolog. Rundschau I, 1311; L. Müller in seiner Ausgabe des Nonius II, 267, 306.

Aufdeckung der anfangs angedeuteten Verbindungsfäden: Filelfo Lehrer des jungen Enea Silvio, Enea Freund des Hinderbach, Hinderbach im Verlaufe naher Bekannter des Abtes Caspar Augsburger, Hinderbach und Augsburger unter dem Schutze des schon seit der Jugend mit Enea bekannten Landesfürsten Sigmund! Die beiden hochgestellten Tiroler Humanisten bezogen ihre Handschriften, die auch im Aeußeren mehrfach auf Abstammung aus verwandten Fabriken zu weisen scheinen, sichtlich aus Kreisen, welche Filelfo's Schule nahe standen. Wahrscheinlich brachten sie solche selbst von ihren italienischen Reisen zurück.

Wir sind so naturgemäß zu Abt Caspar Augsburger übergeleitet. Die Vermuthung liegt nicht zu ferne, dass dieser interessante Mann, der unter den Prälaten von Georgenberg-Fiecht stets eine der hervorragendsten Stellen einnehmen wird, in seiner Jugend theilweise auch noch mit Enea in persönliche Berührung gekommen sein dürfte und dass er wol etwa nicht ausschließlich dem nachmaligen Freunde Hinderbach sein überraschendes Emporsteigen verdankte. Die erste urkundliche Notiz, welche das Stift Fiecht von diesem aus Freiburg stammenden Herrn aufbewahrt hat, ist ein Geleitsbrief, den ihm der Strassburger Bischof Ruprecht, der im Jahre 1450 auch zum Jubiläum nach Rom gereist war*), zu Zabern am dritten Ostertag 1457 als seinem Capellan ausgestellt hatte**). Er ist darin

*) Vgl. Pastor, Päpste I, 336.

**) Fiecht. Arch. Fasc. Abt Caspar Nr. 1.

als „der ersame geistliche unser lieber andechtiger bruder Caspar von Augenspurg S. B. ordens“ bezeichnet; denn er war 1456 aus dem Karthäuser-Kloster Johannesberg in die Benedictiner-Abtei Gottesthal bei Basel übergetreten*). In einer Urkunde vom Jahre 1462 befreit ihn Enea als Papst Pius II. von den Censuren wegen des Austrittes aus dem Karthäuserorden**). In einem ebenfalls erhaltenen Schreiben des Jahres 1463 erhält er vom Benedictiner-Abte Guido von Gottesthal bei Basel wegen Verwüstung des Klosters die Erlaubnis zur einstweiligen Verlassung desselben***). Im Jahre 1469 gibt ihm derselbe Abt in einem Schreiben die vollständige Entlassung, in einem zweiten eine glänzende Empfehlung mit Betonung seiner mit Erlaubnis des Abtes in Italien gemachten vortrefflichen Studien†), die also in die Jahre 1463—69 fallen müssen, und mit Berufung auf den Wunsch des Erzherzogs Sigmund, sowie des Erzbischofes von Salzburg, ihn möglichst in der Nähe und in ihrem Rathe zu haben††). Als Erzbischof von Salzburg finden wir

*) Vgl. [P. Pockstaller] Chronik der Benedictiner Abtei Georgenberg, nun Fiecht 117.

**) Fasc. Abt Caspar Nr. 2.

***) Ibid. 3. Chronik 117.

†) Fasc. Nr. 5 quantum in uniuersitatibus ytalie ex concessione nostra in omni et diuina et humana scientia tum morum grauitate uite honestate ac omni laudabili uirtute studueris. Vgl. Chronik 117.

††) Ibid.: quod tam pio desiderio reuer. pater archiep. Saltzburgen. ac illustr. dominus noster Sygismundus et corporis presenciam consiliisq.; suis te interesse cupiunt.

damals Bernhard von Rohr, der eben 1468 selbst von einer Reise nach Rom zurückgekommen war*) und für welchen Furtmayr das großartige, jetzt in der Münchener Hofbibliothek befindliche Missale anfertigte**). Zugleich ist dem Schreiben des Abtes Guido die Erlaubnis beigefügt, einen Ruf oder eine Wahl anzunehmen. Noch im Mai desselben Jahres 1469 kam Caspar Augsburger nach Innsbruck und schon am 15. desselben Monats wurde er einstimmig zum Abt von Georgenberg gewählt. Der Schluss des ehrwürdigen Chronisten von Fiecht, dass hier zweifellos bedeutende Einflüsse zusammenwirkten***), ist also gewiss berechtigt. Basel, Italien, Empfehlung bei Erzherzog Sigmund†) treten

*) Vgl. Zauner, Chronik von Salzburg III, 138.

**) Vgl. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I, 174.

***) Chronik 118.

†) Die vom Erzherzog dem Abt Caspar bewiesene Hochschätzung zeigt sich dann auch fortwährend und der so Geehrte erwähnt diese besondere Antheilnahme an seinem Geschicke noch kurz vor seinem Tode in einem Schreiben an Sigmund d. d. Schwaz 1491 März 25, in welchem er über sein Befinden und über eine Operation Bericht erstattet. (Da der Erzherzog auch an seinem leiblichen Wolergehen solchen Antheil nehme, theile er ihm mit, dass ein trefflicher Ritter und Doctor mit ausgezeichneten Zeugnissen von Städten und Räthen nach Schwaz gekommen sei, welchen er auf Zureden seiner Freunde zur Consultation nach Georgenberg gebeten habe. Auf dessen Versprechen, er werde ihn ohne zu schneiden und ohne große Schmerzen vom Steine befreien, sei er mit ihm nach Schwaz gegangen und habe sich seiner Behandlung unterzogen. Nach Einschmierungen am Rücken und Anwendung von Pflastern habe ihn derselbe am anderen Morgen auf einen Tisch gelegt

auch da sichtlich hervor. Abt Caspar scheint auch sofort Rath Sigmunds geworden zu sein, da der Fürst noch in demselben Jahre, als er den vom früheren Abte gekauften Achensee an das Kloster zurückstellte, ausdrücklich bei diesem Schritte auch die Rücksicht auf Abt Caspar, seinen Rath, betonte*); und schon 1470 schickte er ihn als solchen an den Kurfürsten von Köln**). In demselben Jahre treffen wir Caspar auch im nachweisbaren Verkehr mit Bischof Hinderbach, der ihm Reliquien des hl. Romedius sandte***). Der Verkehr Beider blieb fortan ein reger. Im Jahre 1473 kam der Abt im Auftrage Sigmunds zu Hinderbach nach Trient, 1474 besuchte Letzterer Caspar in seinem Stifte†). Als Rath Sigmunds war der Abt stark beschäftigt; er kam so auch in Verkehr mit dem Hofe in Mailand††), und in den Jahren 1479 und 1480 machte er, nun als Gesandter, Reisen nach Rom†††). 1480 wendete sich die im Jahre 1457 ge-

---

und den baumnussgroßen Stein entfernt, den er in 22 Stücke zerbrochen. Die Erleichterung würde er nicht um 1000 fl. vertauschen.) Statth.-Archiv Innsbruck, Maxim. IX, 59 (Dir. M. Mayr).

*) Chronik 119, 310. Vgl. Lichnowsky, Urkunden zur Geschichte des Hauses Habsburg 1457—1477 Nr. 1391 u. 1395. K. Kirchlechner 25.

**) Chronik 120.

***) Ibid. 121; Sinnacher, Beitr. III, 147.

†) Chronik 124 f.

††) Ibid. 122, 123.

†††) Ibid. 128, 130.

stiftete Universität in Freiburg*) an den Abt von Georgenberg mit der Bitte, er möge seinen Einfluss bei den Fürsten des Hauses Oesterreich zu Gunsten der Hochschule verwenden**) — gewiss ein deutlicher Beweis für das Ansehen, welches der Mann in seiner Stellung beim Fürsten und als Förderer der Wissenschaften genoss.

Diese Förderung zeigte sich auch in seinem eigenen Stifte, namentlich in den Bemühungen für die Bibliothek. Im Verzeichnisse der Aebte heißt es in dieser Beziehung von ihm: „Er war ein wunderbarer Liebhaber gelehrter Leute, um die er gern war alle Tage seines Lebens, daher er beide Libereyen fast gemehrt; darzue nit wenig Bücher mit eigener Hand geschrieben, darinnen sein hoher Verstand trefflich sich hat sehen lassen***). Und es sind noch manche dieser Codices trotz der Feuersbrünste, die das Stift betroffen, in Fiecht erhalten und theilweise mit der wol eigenhändig von Caspar beigefügten Notiz versehen, dass er die-

*) Vgl. über die Gründung dieser Universität in den österreichischen Vorlanden J. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität I, 237; H. Schreiber, Geschichte der Universität Freiburg I. — Ueber Stiftungen Sigmunds für dieselbe Lichnowsky, Urkunden Nr. 1327, 1338. — Ueber Späteres und das Verhältnis des Kaisers Max zu derselben H. Ulmann, Kaiser Maximilian II, 735.

**) Chronik 131.

***) Sinnacher, Beitr. III, 148; Chronik 142. Der Schlusssatz scheint auf Schriften, die er selbst verfasste, zu weisen. Trotz mancher Nachfrage konnte ich von diesen bisher noch Nichts entdecken.

selben angeschafft; so eine Handschrift der Scholien zum römischen Satiriker Persius, die zwar nur aus dem 15. Jahrhundert stammt, aber sichtlich getreue Abschrift einer älteren ist und über manche Einzelpunkte jener Scholienfrage etwas mehr Licht verbreitete*); so der schon gelegentlich erwähnte Noniuscodex mit der Schlussnotiz über Filelfo**); daneben Schriften der italienischen Humanisten, des Mailänder Secretärs Pier Candido Decembrio (Petrus Candidus)***) und des Antonio de' Loschi (Antonius Luscus)†). Solche Beachtung, namentlich des Petrus Candidus, in Georgenberg könnte vielleicht auf die Beziehungen des Abtes zu Mailand weisen; Caspar trat in dieselben zuerst im Jahre 1471††), Decembrio starb dort 1477†††). Aus Petrarca's Werken finden wir das Buch de vita solitaria vertreten*†); diese Schrift über das Leben in der Einsamkeit gefiel damals den Kloster-

---

*) IV, 171; vgl. A. Zingerle, Zu den Persius-Scholien (Sitzungsberichte der kais. Akademie in Wien 97. Bd. [1880] S. 731 ff.)

**) IV, 177; vgl. oben S. 147.

***) Z. B. III, 132 Petri Candidi grammaticon lib.; vgl. über ihn Voigt, Wiederbelebung I, 515, 525 u. ö. Burckhardt-Geiger, Cultur der Renaissance in Italien II, 50.

†) Antonii Lusci Vicentini secretarii ill. ducis Mediol. Inquisitio artis in orat. Cicer. (Vgl. Voigt, Wiederbelebung I², 506). Die sonstige Literatur über Loschi zusammengestellt bei Pastor, Päpste I, 133, 198.

††) Chronik 122.

†††) Voigt, Wiederbelebung I², 526.

*†) II, 63.

leuten überall sehr*), für Georgenberg bildete sie gewiss eine doppelt passende Lectüre.

Fast möchte man vermuthen, dass dieser die Wissenschaften fördernde Abt auf die Anfänge des dritten und jüngsten Hauptvertreters der Tiroler Kreise, Johann Fuchsmagen, nicht ganz ohne Einfluss geblieben sei. Im Mai 1469 war, wie wir gesehen, der geborne Freiburger Caspar Augsburger unter sichtlichem Einfluss des Erzherzogs Sigmund zum Abte von Georgenberg gewählt worden und im October desselben Jahres treffen wir dann Joh. Fuchsmagen, den Sohn des ebenfalls von Sigmund begünstigten Bürgers Sigmund Fuchsmagen aus dem nahen Hall, als Studenten an der 1457 gegründeten Universität Freiburg**). Derselbe machte dort philosophische und juristische Studien, erhielt das artistische Magisterium und den juridischen Doctorgrad, ja hielt dann auch an jener Hochschule Vorlesungen. Aber im Jahre 1481 gab er seine dortige Laufbahn auf und wir finden ihn plötzlich am Hofe Sigmunds in Innsbruck, der ihn 1482 zum Secretär ernannte. Aber schon 1484, eben zu der Zeit, als der Erzherzog zum zweiten Mal sich

---

*) Voigt, Wiederbelebung I², 111.

**) Vgl. Aschbach, Wiener Universität II, 73, wo genau der 25. Oct. als Tag der Immatriculation angegeben ist; Kaltenbaeck, Die gelehrte Donaugesellschaft in der österr. Zeitschr. für Geschichts- und Staatskunde III, 74; S. Ruf, Dr. Joh. Fuchsmagen in der Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck XXI (1877), 95 ff.

verehelichte, wurde er Rath*), somit in diesem Amte Collega des Bischofs Hinderbach und des Abtes Caspar. Blieb er auch nicht lange in dieser Stellung, da er schon im im Jahre 1485 in die Dienste des Kaisers Friedrich III. trat**), der ihn damals am Hofe Sigmunds kennen lernte, so ist es doch gewiss interessant, dass dieser Mann, welcher dann einen solchen Einfluss gewann und später als Rath des Kaisers Maximilian bei den Universitätsreformen in humanistischer Richtung und bei Berufungen von auswärtigen Gelehrten an die Wiener Hochschule eine so bedeutende Rolle spielte***), auch aus den Tiroler Kreisen hervorgieng und denselben treu blieb, da er seine Ferien immer so gerne wieder in seinem Heimatlande verlebte. Von seinen Faschingsfreuden in der damals so fröhlichen Vaterstadt Hall geben die Raitbücher derselben noch Kunde†). In dem nunmehrigen ausgedehnten Wirkungskreise kam er dann bald auch mit berühmten deutschen Humanisten in Berührung, wie mit Johann Reuchlin, den er 1493 in Linz persönlich kennen lernte††), und mit Conrad

*) Ruf 96; Huber, Gesch. Oesterr. III, 309.

**) Ruf 97.

***) Aschbach, Wiener Universität II, 74; Ruf 105. Vgl. auch K. Hartfelder in dem Jahresber. für class. Alterthumswissenschaft LXXIII (1893), 181.

†) Vgl. Ruf 96, 100, 110.

††) L. Geiger, Joh. Reuchlin 38. Die Begegnung erfolgte bei den Leichenfeierlichkeiten für Kaiser Friedrich. Aus dieser Zeit stammt ein im Innsbrucker Codex 664 erhaltenes Gedicht Reuchlins auf den Tod des Kaisers. Zuerst mitgetheilt von A. Zingerle, Beitr. I, 116, wieder abgedruckt bei H. Holstein,

Celtis, dem Reiseprediger des Humanismus, auf dessen Berufung nach Wien im Jahre 1497 eben Fuchsmagen auch wesentlich einwirkte*). Die früher kurz berührten Beziehungen des Celtis zu Tiroler Kreisen**) dürften darum im Grunde wol auch von ihm angebahnt worden sein.

Wenn Fuchsmagen selbst dann auch mit C. Peutinger in Verkehr trat und demselben Inschriften schickte (vgl. Mommsen im Corpus I. L. III p. 479), so wird dabei theilweise wahrscheinlich auch die Bekanntschaft mit Celtis eingewirkt haben. Für Mommsen's Auseinandersetzung am genannten Orte könnte vielleicht auch die Notiz über W. Lazius bei Kaltenbaeck S. 74 (= Ruf S. 108) und das Gedicht des Aug. Tifernus an Fuchsmagen (vgl. A. Zingerle Beitr. S. XXXV) nicht ganz ohne Interesse sein. Obwol das Weitere über Fuchsmagen eigentlich schon über den Rahmen unserer Skizze hinausreicht, sei doch für eine künftige, gewiss wünschenswerte Ergänzung der Ruf'schen Monographie über jenen Mann noch bemerkt, dass wir aus dem Innsbrucker Codex 664 u. a. auch Fuchsmagen's Auszeichnung durch Papst Innocenz VIII. und seine Gegenwart in Frankfurt bei der Wahl des Königs Maximilian erfahren (vgl. Beitr. S. XVI, 52, 114).

Obwol er infolge solcher Bekanntschaften nun einer einseitigen Bevorzugung italienischer Hnmanisten ent-

---

Reuchlins Gedichte in Zeitschr. für vergl. Literaturgeschichte III (1890), S. 130.

*) Aschbach, Wiener Universität II, 73; Ruf 105.

**) Vgl. oben S. 145.

gegenwirkte und auf Deutsche hinwies*), gewann er doch den Ruf eines allgemeinen Beschützers der Gelehrten aller Nationen, so dass er als Maecenas, dem sämmtliche Dichter gefallen möchten, ja als der Schutzgott Aller, der Deutschen wie der Auswärtigen, gefeiert wurde. In begeisterter Weise haben dies der Deutsche Johann Spießheimer aus Franken, in Gelehrtenkreisen Cuspinianus genannt, der unter den Humanisten in Wien neben Celtis der berühmteste wurde, und der Siebenbürger Jacobus Piso zum Ausdruck gebracht**); aber auch die ganze Gedichtsammlung, die ein Innsbrucker Codex aus dem Nachlasse Fuchsmagens bewahrt hat, bildet ein lebendes Zeugnis für solche weite Beziehungen. Freilich fehlt es dazwischen auch nicht an poetischen Bettelbriefen, wie ein solcher selbst von Celtis, „Deutschlands erstem Dichter", wie er stolz dabei sich selber nennt, dort sich findet***). Nicht uninteressant ist es, wie der stolze Humanist in diesen Versen doch noch die Fabel vom Dichter Vergil als Stallknecht des Kaisers Augustus gelegentlich aufwärmt †). Der sonst besonders als Grammatiker ††) genannte

*) Aschbach a. a. O. II, 55.

**) Vgl. A. Zingerle, Beitr. I, 119, 139.

***) Ibid. 117 (v. 11 „Ast ego, Germano qui primus in orbe poeta").

†) Vgl. über die Sage D. Comparetti, Vergil im Mittelalter (übers. v. Dütschke) 301.

††) Vgl. Fr. A. Eckstein, Lateinischer Unterricht in Schmid's Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens IV², 42, 43.

Venetianer Francesco Negri (Niger), der mit Fuchsmagen sichtlich schon unter Sigmund's Regierung in Verkehr gekommen und des Erzherzogs zweite Hochzeit auch besungen hatte*), dann der Triestiner Patrizier Petrus Bonomus, der später unter Kaiser Maximilian Bischof in seiner Vaterstadt wurde**), erbitten auch in eleganten Versen des gefeierten Rathes Schutz***). Der Friauler Paulus Amaltheus verspricht „dem berühmten Berather des Caesar", falls Maecenas er ihm werden wolle, seinerseits Verherrlichung seiner Thaten und seiner Familie, dabei auch gern im Gesang zu erklären, warum mit dem Namen des Fuchses bezeichnet er werde†). Dieser fahrende Dichter aus Friaul kam wirklich nach Wien, wo er kurze Zeit gegen einen Jahresgehalt von 50 rhein. Gulden Vorlesungen über Poetik und Rhetorik hielt††). Die auch in diesen an Fuchsmagen gerichteten Dichtungen öfter begegnenden Versprechungen eines unvergänglichen Ruhmes infolge dichterischer Verherrlichung übernahmen besonders die italienischen Humanisten frühe aus der römischen Poesie, und Janitschek bemerkt darüber treffend: „Der Humanist nahm für sich die Ehre in Anspruch, ewige Dauer des

*) A. Zingerle, Beitr. I, XLIX ff.

**) Aschbach, Wiener Universität II, 432.

***) A. Zingerle a. a. O. 89, 72.

†) Ibid. I, 1. Der wahre Ursprung des Namens war diesen Humanisten eben, wie leicht erklärlich, unbekannt. Sonst latinisieren sie ihn als Fuchsmagus, Fuchsmagonus, Fusemannus, Fuxmanius.

††) Aschbach, Wiener Universität II, 50.

Namens oder ewiges Vergessen desselben nach Gutdünken verleihen zu können" *). Fuchsmagen selbst scheint, obschon sonst auch schriftstellerisch thätig **), zu poetischen Versuchen infolge seiner vielen Geschäfte, vielleicht auch durch die vielen Geschenke dieser Art gesättigt, wenig Zeit gefunden zu haben. Was von ihm in dieser Beziehung zu finden ist, könnte darauf hindeuten, dass er von den sogenannten jüngeren Humanisten, deren Reihe in Deutschland ja seit Reuchlin und Celtis begann ***), und von manchen Italienern die Neigung zu Spott und Witz sich einigermaßen angeeignet hatte. Auch sein Freund Florian Waldauf, ein geborener Pusterthaler, der ob seiner Verdienste in den Niederlanden geadelt worden war und dann wiederholt Fuchsmagen auf seinem Schlosse Rettenberg bei Kolsass bewirthete †), musste solche Scherze sich gefallen lassen. Da Waldauf neben Reliquien, von denen die ehrwürdige Pfarrkirche in Hall gar manche aufbewahrt, auch gerne Raritäten sammelte, schickte ihm Fuchsmagen einmal eine große, wahrscheinlich geräucherte, Zunge mit einem im Innsbrucker Codex noch erhaltenen Gedichte des Inhaltes: Nachdem der berühmte Drache in Wilten vom Riesen Haimo getödtet und dessen herausgeschnittene Zunge den Innsbruckern geschenkt worden, sei der Vater jenes Drachenungeheuers, erschreckt ob des Schicksals

*) H. Janitschek, Die Gesellschaft der Renaissance in Italien 86.

**) Vgl. Kaltenbaeck a. a. O. 74; Ruf 107.

***) Vgl. Bursian, Gesch. der Phil. 119.

†) Ruf 99, 110, 113.

des Jungen, eilig nach Ungarn geflohen; die Zunge dieses Alten nun, eine noch größere Seltenheit, sende Fuchsmagen hiemit Waldauf, seinem Freunde*). Das scherzhafte Gedichtlein kann sich formell zwar nicht mit jenen der Italiener, so ziemlich aber mit denen des Celtis und Reuchlin vergleichen. Im zweiten Theile der Innsbrucker Handschrift, der eben diese Verse Fuchsmagens enthält, und gegenüber dem schöner geschriebenen ersten, ich möchte sagen, officiellen Abschnitte überhaupt mehr den familiären Charakter einer leicht hingeworfenen Sammlung zeigt, begegnen wir auch Gedichten an Blasius Hölzl, welcher dann 1511 Pfleger auf dem durch die einstige Gefangenschaft des Dichters Oswald von Wolkenstein so bekannten Schlosse Vellenberg bei Innsbruck wurde und ein heute noch in der nahen Kirche von Völs erhaltenes großes Bronce-Crucifix stiftete**). Auch gegenüber Hölzl blickt Scherzhaftes durch, das vielleicht ebenfalls auf Fuchsmagen zurückgehen könnte; es wird da unter Anderem sein Lieblingshund Turcus besungen — also der erste

*) A. Zingerle, Beitr. I, XXXIV. Ueber die Gründungssage des Stiftes Wilten und die Drachenzunge vgl. J. J. Staffler Das deutsche Tirol I, 494; G. Tinkhauser, Beschreibung der Diöcese Brixen II, 252, an welcher letzteren Stelle berichtet wird, dass gerade zur Zeit des Erzherzogs Sigmund jene Zunge in Silber gefasst wurde, und jetzt besonders die schöne Abhandlung von Jos. Seemüller in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1895 S. 3 ff. — Ueber andere Scherze Fuchsmagens vgl. Ruf 118.

**) Staffler, Tirol I, 531, 541; Tinkhauser, Beschreibung d. D. Br. II, 280.

nachweisbare, der den Namen „Türkl“ trug, — und dazu bemerkt, „unter den Hunden rage der Türkl hervor, wie sein Herr in nobler Gesellschaft“*).

Haben wir so die allmäliche Ausbreitung humanistischer Bestrebungen in den Tiroler Kreisen Sigmunds, aus denen als der jüngste Hauptförderer auch der dann freilich viel weiter reichende und weitere Kreise ziehende Rath Fuchsmagen hervorgegangen war, in einem übersichtlichen Bilde vor Augen gestellt, so kann man sich wol denken, dass derartiges auch auf die Stadtschulen nicht ganz ohne Einfluss bleiben konnte. Dass z. B. die Schule der alten Landeshauptstadt Meran, die in ihrer mit Beihilfe des Hofrathes v. Schönherr pietätvoll renovierten fürstlichen Burg noch heute so manche Andenken an Erzherzog Sigmund wahrt**), zu jener Zeit in hohem Ansehen stand, geht aus einem im Jahre 1495 vom Bürgermeister und löblichen Rathe der Stadt an König Maximilian gerichteten Schreiben hervor, welches besagt, dass Edle und Unedle aus der Stadt und Umgebung, aus anderen Städten und Gegenden ihre Söhne nach Meran in die lateinische Schule schickten***).

---

*) A. Zingerle, Beitr. I, XXXV. Die Entstehung des Hundenamens erklärt sich aus den damaligen Verhältnissen; die gefährlichen Türken mit ihren Raub- und Eroberungszügen werden in den vorhergehenden ernsten Gedichten öfter erwähnt.

**) Vgl. D. v. Schönherr, Die alte landesfürstliche Burg in Meran (Meran 1875).

***) Arch. Meran Nr. 1, Schulsachen. Nach einer freundlichen Mittheilung des Stadtschulrathes Al. Menghin, von

Schauen wir auf Alles zurück, was auf diesen Gebieten unter dem sichtlichen Schutze Sigmunds in Tirol sich entwickelte und die nachfolgenden Bestrebungen des Kaisers Maximilian, in dessen Bildung der Anhauch des Alterthums wiederholt hervorgehoben wurde*), wesentlich vorbereitete, so werden wir das begeisterte Lob begreiflich finden, das Tiberinus, des Bischofs Hinderbach Freund, in die Worte ausklingen ließ:**)

Donec sol primo surget contrarius orbi
Lunaque mutatis dum menstrua cornibus ibit
Et dum lenta trahunt septem sua plaustra triones,
Virtutes laudesque tuae per saecula uiuent.

---

welchem seitdem eine interessante Studie über die latein. Schule in Meran veröffentlicht wurde (Meran 1894).

*) Voigt, Wiederbelebung II², 317; Bursian, Gesch. der Phil. 169; Huber, Gesch. Oesterr. III, 323; Ulmann, Kaiser Maximilian II, 734.

**) Vgl. A. Zingerle, Beitr. I, 139.

498

Hr. 3.00

Institut für Deutsche Philologie • Universität Innsbruck